

Basler Zeitung

Reflexionen über einen Berufsstand; Das Schweizerische Architekturmuseum zeigt Kommentare zur Ingenieurskunst

Von Tilo Richter
707 words
7 November 2012
Basler Zeitung
BASLRZ
23
German
(c) 2012 Basler Zeitung Homepage Address:

Basel. Der Berufsverband **Usic** – die Schweizerische Vereinigung Beratender Ingenieurunternehmen – feiert 2012 das 100-jährige Jubiläum seiner Gründung. Als Geschenk an sich selbst gab es nicht etwa die naheliegende Retrospektive auf ein für die Ingenieurskunst bedeutsames Säkulum, sondern eine überraschende Kunstaussstellung, die nach Zürich und Lausanne für zwei Wochen im Schweizerischen Architekturmuseum (SAM) Station macht. Selbst Kurator Juri Steiner musste sich erst von der Ernsthaftigkeit der **Usic**-Bemühungen um eine Schau mit Reflexionen über das Ingenieurwesen aus künstlerischer Perspektive anstecken lassen. Was er dann zusammen mit den drei Eingeladenen daraus gemacht hat, ist sehenswert: Das SAM präsentiert «Parmi nous – Unter uns – Tra noi: 100 Jahre **usic**» mit Arbeiten von Annaïk Lou Pitteloud, Jules Spinatsch und Martin Stollenwerk.

Alle drei wurden aufgefordert, aus ihrer Perspektive die – für die breite Öffentlichkeit oftmals so abstrakte – Arbeit von Ingenieurinnen und Ingenieuren zu beobachten, auf bildkünstlerisches Potenzial abzuklopfen und die Leistungen dieser Branche auf subjektive Weise sichtbar zu machen.

Jules Spinatsch, 1964 in Davos geboren, zeigt eine 20 Quadratmeter Wandfläche einnehmende Fotografie mit dem Titel «Pixel Shift», die sich aus 1440 Einzelaufnahmen zusammensetzt. Aufgenommen mittels einer programmierten Kamera, zeigt das Foto einen Blick in die Verkehrsleitzentrale Flüelen, von der aus die Autobahnen A2 und A4 überwacht werden. Dabei dokumentiert der Künstler nicht nur einen Raum in seiner dreidimensionalen Erscheinung, sondern zusätzlich noch die vierte Dimension, da die Aufnahmen über einen Zeitraum von 24 Stunden entstanden sind. Eine Spezialkamera produziert in jeder Minute ein Foto, bevor sie den nächsten Ausschnitt ansteuert und das nächste Bild macht, während in der Leitzentrale die alltäglichen Routinen ablaufen. So verzahnen sich Planung und Zufall in einem Werk. Diesem monumentalen Puzzle stehen 24 Einzelbilder gegenüber, die das Geschehen in singuläre Bildepisoden auffächern und den ästhetischen Eigenwert bestimmter Details thematisieren. Durch diese Fokussierung auf Einzelmotive wird auch das Gesamtbild wieder neu lesbar.

Spurensuche auf Baustellen

Martin Stollenwerk, 50-jährig und in Zürich tätig, nähert sich wie Spinatsch auf fotografischem Weg dem Wesen des Ingenieurdaseins an. Bei ihm gerät die Konfrontation mit dem Thema zur klassischen Spurensuche. In 22 Aufnahmen blickt Stollenwerk auf Baustellensituationen in der ganzen Schweiz. Das Unfertige soll hier auf den Prozess hinweisen, das Werden veranschaulichen, weil gerade im Entstehen einer Sache deren innere Prinzipien besser nachvollziehbar sind als beim fertigen Objekt. Dass sich der fotografierende Künstler auf etlichen Fotografien als Schatten abzeichnet, kann kein Zufall sein. Es erinnert an die frühen Jahre der Fotografie, in denen uns mit solchen Schattenbildnissen die meist anonyme Figur des Bildautors zumindest schemenhaft überliefert worden ist. Der Betrachter findet also im Schatten des Machers seinen Stellvertreter im Bild.

Als Schlusspunkt der Ausstellung fungiert Annaïk Lou Pittelouds befremdend wirkende Installation «Persistence», flankiert von der typografischen Rahmung einer Tür durch kursiv gesetzte Klammern («Working Title») und der Platzierung eines mutmasslichen Mittelpunktes («Here, estimate for a centre»). Pitteloud, Jahrgang 1980, lebt in Amsterdam, Bern und Lausanne und hat sich intensiv der Fotografie gewidmet. Sie wählt für diese Ausstellung jedoch andere Ausdrucksformen: «Persistence» ist das 1:1-Modell eines Arbeitsplatzes, das mit seinem neutralen Weiss und der fehlenden Verkleinerung künstlicher wirkt als ein Modell im Normalfall. Ihre als kleine Kommentare zum Ingenieursberuf lesbaren Alltagsobjekte im ersten Ausstellungsraum wirken am überzeugendsten: Personenzähler, Bleistift und ein Fingerabdruckstempel sind

wie Preziosen in Vitrinen gelegt und strömen eine überhöhte Aura aus. Genau in diesen minimalen Verschiebungen der äusseren Verhältnisse und Bezugssysteme liegt die Stärke ihres Beitrags, weil man genauer hinschauen muss, um zum Kern vorzudringen – einer Ingenieursarbeit nicht unähnlich.

Begegnung auf Augenhöhe

Für Juri Steiner stehen sich Ingenieur und Künstler ohnehin nah: «Beide engagieren sich mit Leidenschaft für die Vollendung ihrer Werke. Dabei steht die Kontrolle über die Integration der Grundvoraussetzungen – von der Idee bis zur Realisation – im Zentrum. Am Ende hat die Ausstellung trotzdem mehr über Kunst gesagt als über die Arbeit des Ingenieurs. Der **USIC** darf man folglich für die Initiative danken, der Kunst den Vorrang zu lassen. Ob die Leistungen der Ingenieurswelt mit diesem Exkurs tatsächlich greifbarer geworden sind, bleibt dahingestellt. Als Einblick in die Wahrnehmungsmechanismen bildender Kunst, in die Gratwanderungen an der Schnittstelle von Sichtbarkeit und Messbarkeit ist sie dagegen sehr aufschlussreich.

Ausstellung bis 18. November, Eintritt gratis,

www.sam-basel.org, www.usic.ch

Document BASLRZ0020121107e8b70000f